

ЖИВЫЕ ПИСЬМЕНА

Еврейский камень – письменный гранит –
из магмы вулканической рождён.

В его узорах виден алфавит,
Которым был народ мой награждён.

Еврейские священны письма.
Какой рукой начертаны они?
Из древних свитков эти семена
взойти сумели снова в наши дни.

Я радуюсь вневременной судьбе
далёкого родного языка.
Он, тайну вечную храня в себе,
Проществовал сквозь страны и века.

Еврейское квадратное письмо –
как мне хотелось бы его понять –
всё, что оно с собою донесло,
без перевода сердцем воспринять.

*Генриетта Ляховицкая
Берлин*



Еврейский камень – письменный гранит –
разновидность магматической породы – пегматита, в
котором полевошпат и кварц, прорастая один в
другом, образуют структуру, напоминающую
древние еврейские письма.

... алфавит, которым был народ мой награждён –
еврейский народ получил от Бога Заповеди
еврейскими письмами на каменных скрижалях
(может, были они из письменного гранита?).

LEBENDIGE SCHRIFT

Jüdischer Stein – Schriftgranit –
aus vulkanischem Magma geboren.

In seinen Mustern
das hebräische Alphabet erkennbar ist,
mit dem beschenkt zu werden,
mein Volk wurde auserkoren.

Von hohem Wert
ist die hebräische Schrift bis heut'.
Welche Hand hat sie einst aufgeschrieben?

Von uralten Schriftrollen wurden
diese Samenkörner ausgestreut,
deren Früchte immer aufs neue
bis heute bei uns blieben.

Ich freue mich, dass
ein unsterbliches Schicksal sie begleitet.

Die mir ferne Muttersprache
bleibt ein inneres Band.

Sie, ein ewiges Geheimnis
in sich bewahrend, geleitet
uns durch Jahrhunderte von Land zu Land.

Die quadratische hebräische Schrift –
wie gern möchte ich sie verstehen –
und alles, was sie mir sagen will,

was mich betrifft,
ohne Übersetzung mit meinem Herzen sehen.

Genrietta Liakhovitskaia

Übersetzung von Karin Hoffmann, Berlin

Перевод Карин Хофманн, Берлин

Jüdischer Stein – Schriftgranit – Abart des Pegmatites
– ein Magmagestein, in welchem Feldspat und Quarz
so ineinander verwachsen sind, dass sie eine Struktur
bilden, die an uralte hebräische Schriftzeichen
erinnert.

Alphabet, mit dem beschenkt zu werden mein Volk... –
das jüdische Volk erhielt von Gott die heiligen Gebote
in hebräischer Schrift auf steinernen Gesetzestafeln
(vielleicht waren sie aus Schriftgranit?).



**ZURÜCK ZU JÜDISCHEN WURZELN
ВОЗВРАЩЕНИЕ К ЕВРЕЙСКИМ КОРНЯМ**

**LIBERALES JUDENTUM –
EINE ANTWORT AUF DIE HERAUSFORDERUNGEN
DES 21. JAHRHUNDERTS**

Dr. Jan Mühlstein,

Vorsitzender der Union progressiver Juden in Deutschland

Als ich von Chaverim, der Organisation der Freunde des liberalen Judentums in München, gebeten wurde, einen Vortrag in der Reihe "Liberales Judentum in München" zu halten, schien es mir lohnend, nicht nur die Vergangenheit und Gegenwart zu behandeln, sondern auch die Zukunft mit einzubeziehen. Also wählte ich das Thema "Liberales Judentum – Eine Antwort auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts". Dies tat ich, wie ich nun meine, ein bisschen zu voreilig. Bei meiner Vorbereitung drängten sich mir nämlich immer mehr Fragen als Antworten auf, was übrigens sehr jüdisch ist:

Fragt Fritzchen Mojschele: Warum beantwortet ihr Juden immer Fragen mit einer Gegenfrage? Darauf Mojschele: Warum sollen wir nicht?

Deshalb möchte ich hinter den Vortragstitel erst einmal ein dickes Fragezeichen setzen. Hat das Judentum, speziell das liberale Judentum, Antworten auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts?

Doch es gibt weitere Fragezeichen, die das Thema aufwirft.

Zunächst: Welchen Zeitabschnitt meinen wir, wenn wir über das 21. Jahrhundert sprechen? Warum nehmen wir überhaupt an, das am 23. Tawet 5760 – das ist der 1. Januar 2000 nach dem jüdischen Kalender – eine neue Zeitepoche begonnen hat?

Wie die Frage nach der Periodenbildung unsere Sicht auf die Geschichte beeinflusst, zeigt der deutsch-israelische Historiker Dan Diner in seinem überaus empfehlenswerten Buch "Das Jahrhundert verstehen". Die Perspektive wechselt, wenn man als Beginn des 20. Jahrhunderts das Jahr 1905, das Scheitern der russischen bürgerlichen Revolution, 1914, den Ausbruch des 1. Weltkriegs, oder 1917, die Oktoberrevolution der Bolschewiki in Russland nimmt.

Sehen wir also das 21. Jahrhundert 1989 beginnen, mit dem Niedergang des Kommunismus, oder am 9/11 in 2001? Diese Wahl entscheidet nämlich über das zweite Fragezeichen mit, darüber, was wir als die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts empfinden.

Wird dies ein Jahrhundert des Ringens um Freiheit



des Einzelnen, um Demokratie und Menschenrechte sein? Oder geht es um Abwehr von Fanatismus, Terror und Krieg? Und wie sind die Herausforderungen der Globalisierung, der sozialen und wirtschaftlichen Ungleichheit nach innen und außen, die Probleme der Energieversorgung und der drohenden Klimakatastrophe einzuordnen?

Zieht ein Zeitalter der neuen Unübersichtlichkeit auf?

Was können nun die Antworten auf diese Fragen sein? Können Religionen diese Antworten geben?

Einige beantworten die letzte Frage mit einem klaren Nein. Ein besonders lautes Nein schmettern uns die so genannten "neuen Atheisten" entgegen, als deren Repräsentant der britische Biologe Richard Dawkins gilt. Dieser sieht im Glauben nur einen "Gotteswahn", der nicht nur empirisch-wissenschaftlichen Erkenntnissen widerspricht, sondern darüber hinaus gefährlich ist. Er verweist dazu z.B. auf die von Mord und Totschlag begleitete Landnahme der Israeliten, wie sie die hebräische Bibel beschreibt, auf das Wüten der christlichen Inquisition und die gewalttätige islamische Scharia. Die monotheistischen Religionen sind im Grunde für alle Übel der Welt verantwortlich, weshalb ihnen jegliche Toleranz

verweigert werden muss, sagt Dawkins. Religiöse Erziehung bezeichnet er als "Kindesmissbrauch".

Nun, als "gelernten" theoretischen Physiker würde mich eine kritische Diskussion über die Grenzen der empirisch-naturwissenschaftlichen Welterkenntnis reizen, der Dawkins ausweicht, doch das wäre ein anderer Vortrag.

Was die Religion betrifft, entgeht Dawkins meiner Meinung nach die Komplexität des religiösen Denkens und Handelns. Die neuen Atheisten müssen erst ein Zerrbild der Religionen zeichnen, um auf diese einschlagen zu können oder sie lächerlich zu machen. Ein Beispiel dafür ist das umstrittene Kinderbuch "Wo bitte geht's zu Gott? fragte das kleine Ferkel". Die "naiven" Fragen, die das Ferkelchen und der kleine Igel bei ihrer Suche nach dem "Herren Gott" stellen, würden halbwegs gebildete Vertreter des Judentums, des Christentums und des Islams wohl anders beantworten, als es die im Buch dargestellten Karikaturen eines Rabbis, eines Bischofs und eines Imams tun.

Eine mögliche jüdische Antwort auf die Frage nach Gott gibt Ernst Akiba Simon, der 1899 in Berlin geborene und 1988 in Jerusalem gestorbene Religionsphilosoph, Pädagoge und Historiker, ein Weggefährte von Martin Buber und Gershom Scholem. In seiner Jugend schrieb er das Gedicht:

Ich habe Gottes Stimme nie gehört.

Vielleicht ist sie's, die aus dem Schlaf mich stört.

Wach ich, verstummt sie; kaum ein Echo blieb.

Dem zog ich nach, wohin's mich immer trieb.

Simons poetische Beschreibung ist nicht erst der rationalistischen Sicht der Aufklärung geschuldet, sondern durchaus in der jüdischen Tradition verankert. Gott entzieht sich einer menschlichen Erkenntnis, doch ist uns seine Offenbarung gegeben. Rabbiner Leo Baeck nennt das die Polarität zwischen Geheimnis und Gebot. Sind wir also doch im Besitz der göttlichen Wahrheit? Führt das nicht zwangsläufig zum Streit mit Andersgläubigen und macht eine Verständigung unmöglich, wie es die "neuen Atheisten" meinen?

Dazu gibt es im Babylonischen Talmud (Traktat Baba Mezia, 59.b) eine Geschichte, in der Gottes Stimme eine Rolle spielt. Aufgeschrieben wurde sie im 5. Jh. N.d.Z., die in ihr auftretende Hauptperson, Rabbi Elieser ben Hyrkan, ein Schüler von Rabbi Jochanan ben Sakaj ist historisch verbürgt und lebte im 2. Jh. N.d.Z.

Dort haben wir gelernt: Hat man ihn in einzelne Ringe geschnitten und Sand zwischen die Ringe getan, so ist er nach R. Elieser nicht verunreinigungsfähig und nach den Weisen verunreinigungsfähig; das ist der Schlangenstein. – Weshalb [heißt er] Schlangenstein? R. Jehuda erwiderte im Namen Schemuels: Weil man ihn mit Worten gleich einer Schlange umringt

hat. Schließlich erklärten sie ihn als verunreinigungsfähig.

Es wird gelehrt: An jenem Tage machte R. Eliezer alle Einwendungen der Welt, man nahm sie aber von ihm nicht an. Hierauf sprach er: Wenn die Halakha wie ich ist, so mag dies dieser Johannisbrotbaum beweisen! Da rückte der Johannisbrotbaum hundert Ellen von seinem Orte fort; manche sagen: vierhundert Ellen. Sie aber erwiderten: Man bringt keinen Beweis von einem Johannisbrotbaum. Hierauf sprach er: Wenn die Halakha wie ich ist, so mag dies dieser Wasserarm beweisen! Da trat der Wasserarm zurück. Sie aber erwiderten: Man bringt keinen Beweis von einem Wasserarme. Hierauf sprach er: Wenn die Halakha wie ich ist, so mögen dies die Wände des Lehrhauses beweisen! Da neigten sich die Wände des Lehrhauses [und drohten] einzustürzen. Da schrie R. Jehoschua sie an und sprach zu ihnen: Wenn die Gelehrten einander in der Halakha bekämpfen, was geht dies euch an! Sie stürzten hierauf nicht ein, wegen der Ehre R. Jehoschuas, und richteten sich auch nicht gerade auf, wegen der Ehre R. Eliezers; sie stehen jetzt noch geneigt. Hierauf sprach er: Wenn die Halakha wie ich ist, so mögen sie dies aus dem Himmel beweisen! Da erscholl eine Hallstimme und sprach: Was habt ihr gegen R. Eliezer; die Halakha ist stets wie er. Da stand R. Jehoschua (auf seine Füße) auf und sprach: Sie ist nicht im Himmel. – Was heißt: sie ist nicht im Himmel? R. Jirmeja erwiderte: Die Tora ist bereits vom Berge Sinaj her verliehen worden. Wir achten nicht auf die Hallstimme, denn bereits hast du am Berge Sinaj in die Tora geschrieben: nach der Mehrheit zu entscheiden. R. Nathan traf Elijahu und fragte ihn, was der Heilige, gepriesen sei er, in dieser Stunde tat. Dieser erwiderte: Er schmunzelte und sprach: meine Kinder haben mich besiegt, meine Kinder haben mich besiegt.

Was lernen wir aus dieser Geschichte? Auch ein "göttliches" Gesetz muss von Menschen in die Tat umgesetzt werden, von Menschen, die zwischen Gut und Böse unterscheiden können und auch die Freiheit der Wahl haben, was wohl die Grundlage jeder Ethik ist.

Vielleicht ist die Fähigkeit, die das rabbinische Judentum entwickelt hat, unterschiedliche Wahrheiten nebeneinander stehen zu lassen, Widersprüche nicht glätten zu versuchen, sondern deren Spannung auszuhalten, eine der möglichen Antworten auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Tradition zu bewahren, indem man sie weiter entwickelt, könnte eine weitere Antwort sein. Und auch dies: Gottgefällig – also moralisch – zu handeln, statt über Gott zu streiten.

Bisher habe ich überhaupt noch nicht über das liberale Judentum gesprochen. Ich denke, dass eine Antwort auf die Moderne, als das liberale Judentum

מילה בלעדין

im 19. Jahrhundert entstand, auch nach den Erschütterungen des 20. Jahrhunderts eine Orientierung für das 21. Jahrhundert bieten könnte. Was sind diese Orientierungen?

- Die Gleichrangigkeit aller Menschen, unabhängig von Geschlecht, Rasse, Nation oder auch sexueller Orientierung, die ja als Abbild Gottes geschaffen wurden. Daraus folgt auch die Notwendigkeit eines Dialogs zwischen Kulturen und Religionen.

- Die soziale Verpflichtung für die Schwachen einer Gesellschaft gemäß dem Gebot "erinnere dich, dass du Sklave im Hause Ägypten warst".

- Bekenntnis zur Freiheit des Individuums, aber auch die Erkenntnis, dass der Einzelne der Gemeinschaft bedarf, was die Bejahung von Demokratie innerhalb und außerhalb der Gemeinden, aber auch des Systems der Mizwot – der religiösen Gebote und Verbote – als jüdische Werteorientierung beinhaltet.

- Das Verständnis der Erwählung Israels als einer universellen Botschaft in einer gemeinsamen Welt, in der wir Juden eine spezifische,

partikulare Aufgabe als Am Israel, das Volk Israel, haben.

Unsere Aufgabe, auch im 21. Jahrhundert, ist Tikun haOlam, die Wiederherstellung der Welt. Sind wir dieser Aufgabe gewachsen? Dazu möchte ich Samuel Beckett zitieren (und ich verdanke dieses Zitat wie auch das Gedicht von Ernst Simon einem Vortrag von Michael Marmur, Professor am Hebrew Union College in Jerusalem):

*Ever tried.
Ever failed.
No matter.
Try again.
Fail again.
Fail better.*

In meiner höchst unvollkommenen Übersetzung:

*Stets versucht.
Stets gescheitert.
Sei's drum.
Versuch's nochmals.
Scheitere nochmals.
Scheitere besser.*

